

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 11

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruss aus Shönbühl am See

Zum Glück liegt das «Shoppyländ» nicht auf Berner Stadtboden; ich müsste mich sonst zu Tode schämen. Nicht etwa wegen der Einrichtung als solcher, von mir aus kann jeder ein Monster-Einkaufszentrum errichten und das damit verbundene finanzielle Risiko auf sich nehmen – nein, es ist wegen des Namens. Immer wieder frage ich mich: Sind wir wirklich schon so blöd geworden, dass uns nichts Besseres mehr einfällt und das Blöde kaum mehr auffällt? «Shoppyländ» bei Shönbühl! Wahrscheinlich sollte man nun auch «Shönbühl» schreiben, damit auch die Dümmeren merken, dass «Sh» als «Sch» ausgesprochen werden müsste. Oder dann umgekehrt: «Schoppiländ». Solange Englisch bei uns nicht zum obligatorischen Schulfach erklärt ist, finde ich es der Bevölkerung gegenüber nicht nett, wenn man solche Namen einführt. Aber die Marketing Managers, die Sales Promoters und all die andern Businessmen, die solche Anlagen einrichten, können wahrscheinlich ihre Muttersprache schon längst nicht mehr von einer Fremdsprache unterscheiden. Sonst hiesse das Schoppiländ heute vielleicht «Shönbühl-Märit» und würde durch diesen ungewöhnlichen, weil nicht angeberischen, Namen in der ganzen Schweiz bekannt. Aber eben: das klingt zu wenig attraktiv, zu bieder.



Der Werbemann, der für das Schoppiländ wirkt, hat sich denn auch alle Mühe gegeben, diesen abschaulichen Namen populär zu machen. Originalität und Sprachgefühl sind ihm zwar ganz offensichtlich nicht in die Wiege gelegt worden, aber das will in dieser Branche nicht viel heissen – er hat noch viele Berufskollegen vom gleichen Niveau.

«Das erste Einkaufszentrum an Berns Gestaden» schreibt dieser Schoppiländ-Hölderlin. Man müsste dem guten Mann vielleicht schonend beibringen, dass Bern kein See ist. Im Inserat, das den irrsinnig lustigen Titel «Shoppyländesbräuche» trägt, dann allerdings nicht ganz hält, was dieser Titel versprochen hat, wird ferner bekanntgegeben, das Shoppyländ, mit Shoppyländbahnhof und Shoppyländstrasse, freue sich auf die ersten Shoppyländeroberer, die auch mit dem Shoppyländbus kommen können. Letzterer läuft ab Bern-Winkelried aus.» Gemeint ist hier wahrscheinlich die Winkelriedstrasse (eine höchst unpräzise Ortsangabe); ob dabei der Benzin-tank oder der Oelbehälter ausläuft, ist nicht näher angegeben. Wahr-



Ein Berner namens Godi Pfander

rief: «Donnerwätter abeinander, die werfen ja im Bundeshaus das Geld bedenkenlos hinaus, statt unsre Lage zu bedenken und sich gehörig einzuschränken!»

Doch geht es um Subventiönli, dann findet Godi andre Tönli, dann findet nämlich Godi Pfander, verzichten sölli zersch der ander.



scheinlich der Shoppyländbehälter, weil ein Shoppyländloch darin ist.



Kann da ein ausgewachsener Mensch, der in solchem Kindergarten angesprochen wird, überhaupt noch zum Kunden werden?

Oh sicher! In Scharen werden sie ins Schoppiländ an Berns Gestaden pilgern, um ja nichts zu verpassen, um Nützliches und Ueberflüssiges zu kaufen und zu staunen, was es da alles gibt und wie weit es der Mensch gebracht

hat. Der Name wird sie wenig kümmern – man darf doch nicht so kleinlich sein, dieser Name klingt international und ist folglich okay. Es ist unglaublich, was sich die Leute alles bieten lassen.



Abschaffen würde man den Namen wohl erst dann, wenn man merkte, wie sich die Kenner der englischen Sprache die Bäuche halten vor Lachen und feststellen, dass die Schweizer Gschäftlmacher im Bestreben, sich weltmännisch zu geben, halt doch noch grüüseli naiv sind. «Shoppyländ», das ginge zur Not noch – aber «Shoppyländ!»

Hätten die Schöpfer des Namens sich nämlich die Mühe genommen, einen Blick ins Wörterbuch zu werfen, dann müsste ihnen aufgefallen sein, was «shopp» auch noch bedeuten kann: «krämerhaft, philisterhaft». Shoppyländ: das Land der Krämer und Philister!

Da kann ich nur noch den letzten Satz des erwähnten Schoppiländ-Inserates zitieren: «Ja, das gib't's!»



Eine wichtige Frage

Da empört man sich bei uns immer wieder über die Haltung von Amerikanern und Südafrikanern den Farbigen gegenüber, und dabei haben wir in Bern genau das gleiche Problem. Aber eben: den Balken im eigenen Auge sieht man nicht gern.

Es ist nämlich wirklich auffällig, wieviel in unserer Lokalpresse gegen die Farbigen geschrieben wird, ganze Seiten von Leserbriefen, die ja meist ernster genommen werden als der redaktionelle Teil. Allerdings werden die Farbigen von anderen auch in Schutz genommen. Durch diese öffentliche Diskussion ist geradezu eine politische Frage, ein Politikum, wie man so schön sagt, daraus geworden. Dass sie die Gemüter bewegt, ist begreiflich: es geht in Bern immerhin um über zweihundert Farbige, und die fallen im Strassenbild natürlich schon auf. Rund neunzig davon sind Tramwagen, der Rest setzt sich aus Trolleybussen und Autobussen zusammen.

Bis jetzt war ihre Farbe grün und eher unauffällig; jetzt sollen sie einen unfallverhütenden und stadtbildbelebenden Anstrich erhalten: gelb oder orange. Mir gefiele das Orange besser, obschon einer in die Zeitung geschrieben hat, da müsse einer schon ein Psychopath sein. Ueberhaupt prallen da die Meinungen hart aufeinander, und wir dürfen froh sein, wenn die Frage endlich entschieden ist und die Gemüter sich beruhigt haben, auch die Gemüter derjenigen, die sich bis zum letzten Blutstropfen für das liebe alte Grün wehrten.

Die Ruhe auf diesem Sektor des öffentlichen Lebens wird dann etwa hundert Jahre dauern, jedenfalls so lange, bis von kompetenter Seite der Vorschlag fällt, es seien alle Fahrzeuge der Verkehrsbetriebe violett zu streichen. Dann wird der Kampf von neuem entbrennen zwischen den lästigen Neuerern und denjenigen, welche sich bis zum letzten Blutstropfen für das liebe alte Orange wehren.

berner oberland

Schihäsliferien im Haslital

Pauschalarrangements ab Fr. 283.—



Verlangen Sie unsere Spezialprogramme

Verkehrsverein 6082 Hasliberg
Tel. 036 / 71 32 22
Verkehrsverein 3860 Meiringen
Tel. 036 / 71 31 31